

Beiträge zur griechischen Literaturgeschichte.

1. Die literarische Thätigkeit der sieben Weisen.

Bei Laertius Diogenes lesen wir in dem Abschnitt über Thales Folgendes (I 34 und 35): τὰ δὲ γεγραμμένα ὑπ' αὐτοῦ φησι Λόβων ὁ Ἀργεῖος εἰς ἔπη τείνειν διακόσια · ἐπιγεγράφαι δ' αὐτοῦ ἐπὶ τῆς εἰκόνης τάδε ·

τόνδε Θαλῆν Μίλητος Ἰᾶς θρέψασ' ἀνέδειξεν
ἀστρολόγον πάντων πρεσβύτατον σοφίῃ ·
τῶν δὲ ἀδομένων αὐτοῦ εἶναι τάδε ·
οὗ τ' ἐπὶ τὰ πολλὰ ἔπη φρονίμην ἀπεφήνατο δόξαν ·
ἐν τ' ἐμάτερε σοφόν,
ἐν τ' κεδνὸν αἰροῦ ·
λύσεις γὰρ ἀνδρῶν κοτίλων γλώσσας ἀπεραντολόγους.

Es ist die Schrift des Argivers Lobon *περὶ ποιητῶν*, auf welche hier Bezug genommen wird¹. Lobon gab demnach in derselben von Thales erstens die Zeilenzahl seines literarischen Nachlasses an, zweitens eine ihm geltende Aufschrift, drittens einen Sinnspruch in melischer Form. Es ist aber kaum denkbar, dass er von dem literarischen Nachlass nur den Umfang und nichts über Inhalt oder Kunstform mitgetheilt haben sollte. Bei Diogenes ist Lobons nähere Bemerkung hierüber muthmasslich darum weggelassen, weil schon vorher (§ 23) genauere Mittheilungen über die angeblichen Schriften des Thales gemacht sind².

¹ Vgl. Diog. I 112. Schneidewin Beitr. zur Kritik der poetae lyr. S. 118. — Der Name *Λόβων*, welchen Joachim Kühn (zu Diog. I 112) verdächtigen wollte, findet sich auf einer attischen Inschrift aus ol. 92, 3 (corpus inscr. Att. I 59).

² Wenn die Lesart einiger Handschriften richtig wäre, so würde auch der Inhalt der 200 Verse des Thales nach Lobon angegeben sein. Wie es scheint, haben die meisten und besten Handschriften I 34 οἷδε δ'

Diese dreifachen Angaben wiederholen sich in gleicher Weise und mit den nämlichen Phrasen in den Abschnitten, welche von den sechs anderen Weisen (nach der von Diogenes im Prooemium § 13 vorangestellten Auswahl) handeln, nur dass bei Periandros, wohl nur in Folge von Nachlässigkeit, das *ἀδόμεινον* fehlt. Schneidewin hat erkannt, dass die unter einander ganz gleichartigen Epigramme und Lieder sämmtlich aus Lobon entnommen sind¹, und seine Bemerkung hat mit Recht allgemeine Billigung gefunden. Lobon hat also alle sieben Weisen in ihrer Eigenschaft als Dichter besprochen und folglich auch von ihren dichterischen Leistungen gehandelt. Gesteht man alles dies zu, so liegt gewiss die Vermuthung äusserst nahe, dass ebenso wie Epigramme und metrische Sinnprüche, so auch die stichometrischen Literaturangaben nicht nur über Thales, sondern auch über die anderen sechs auf Lobon zurückzuführen seien. Diese Wahrscheinlichkeit wird durch zwei andere Beobachtungen fast zur Gewissheit erhoben. Erstlich ist die stichometrische Angabe beinahe stets, wie es bei Thales der Fall ist, dem Epigramm oder dem Lied benachbart. In § 61 steht sie zwischen diesen beiden, unmittelbar nach dem Lied und vor dem Epigramm, § 85 unmittelbar vor dem Lied und von dem Epigramm getrennt nur durch das Epigramm des Diogenes, § 79 unmittelbar nach dem Lied, § 89 in nächster Nähe desselben und § 97 in nächster Nähe des Epigramms. Nur § 68 befindet sie sich am Anfang eines Abschnittes, während Lied und Epigramm erst später folgen. Nicht weniger wichtig ist zweitens der Umstand, dass sich bei Diog. I 111 und 112 die stichometrischen Literaturangaben über Epime-

αὐτὸν ἀστρονομούμενον καὶ Τίμων, καὶ ἐν τοῖς ἀλλοῖς ἐπιαιεῖ αὐτὸν λέγων ὄϊον ἔπειτα (andere οἶον ὅ' ἐπιὰ und οἶον ὅ' ἔπειτα) Θάλητα σοφῶν σοφόν, ἀστρονόμημα'. τὰ δὲ γεγραμμένα ὑπ' αὐτοῦ φησι Λόβων κτλ. Aber in zwei Handschriften, welche in den von Hübner seiner Ausgabe beige-schriebenen Randbemerkungen als Par. A B bezeichnet waren, soll stehen: οἶδε δ' αὐτὸν — λέγων ὄϊον — σοφῶν σοφόν' ἀστρονόμηματα δὲ γεγραμμένα ὑπ' αὐτοῦ κτλ. Dieselbe Lesart bietet die von Tommaso Aldobrandini Rom 1594 besorgte Ausgabe. Vgl. Diog. ed. Hübner vol. II S. 745 und 747. Wachsmuth de Timone Phlasiō S. 53.

¹ Philol. I S. 22. Bergk vermuthete, auch das Grabepigramm auf Sophokles, welches in der Biographie desselben mitgetheilt wird, habe in der Schrift des Lobon gestanden, indem er dessen Namen durch eine Textesänderung herzustellen suchte: vgl. Westermann Biogr. zu S. 130, 80. Später ist er von dieser Ansicht zurückgekommen: poetae lyr. Gr. ³ S. 607.

nides unmittelbar vor einer Bemerkung finden, als deren Quelle die Schrift des Lobon ausdrücklich genannt wird (vgl. S. 525 f.).

Es lauten aber die Bemerkungen über die Werke der sieben Weisen folgendermassen:

Thales: τὰ δὲ γεγραμμένα ὑπ' αὐτοῦ φησι Λόβων ὁ Ἀργεῖος εἰς ἔπη τείνειν διακόσια (34).

Solon: γέγραφε δὲ δῆλον μὲν ὅτι τοὺς νόμους, καὶ δημιουργίας, καὶ εἰς ἑαυτὸν ὑποθήκας, ἐλεγεία καὶ τὰ περὶ Σαλαμῖνος καὶ τῆς Ἀθηναίων πολιτείας, ἔπη πεντακισχίλια, καὶ ἰάμβους καὶ ἐπωδούς (61).

Chilon: οὗτος ἐποίησεν ἐλεγεία εἰς ἔπη διακόσια (68).

Pittakos: ἐποίησε δὲ καὶ ἐλεγεία, ἔπη ἑξακόσια, καὶ ὑπὲρ νόμων καιολογάδην τοῖς πολίταις (79). Ebenso Suidas s. Πιττακός¹.

Bias: ἐποίησε δὲ περὶ Ἰωνίας, τίνα μάλιστα ἂν τρόπον εὐδαιμονοίη, εἰς ἔπη δισχίλια (85).

Kleobulos: οὗτος ἐποίησεν ᾄσματα καὶ γράφους· εἰς ἔπη τρισχίλια (89). Ebenso Suidas s. Κλεόβουλος.

Periandros: ἐποίησε δὲ καὶ ὑποθήκας εἰς (τὸν ἀνθρώπειον βίον fügt Suidas s. Περιάνδρος hinzu) ἔπη δισχίλια (97).

Mit Recht nimmt man allgemein an, dass auch unter den ἔπη des Thales und Bias Verse verstanden sein sollen, gemäss der Bedeutung des Wortes, welche in stichometrischen Mittheilungen die weitaus häufigere ist. Hierfür spricht sowohl die Analogie der fünf anderen Angaben wie der Umstand, dass Lobons Schrift von den Dichtern handelte.

Im späteren Alterthum sind es meistens die hier in Betracht kommenden Männer, welche als die sieben Weisen gelten, wie sie denn mit Ausnahme des Periandros als solche bereits in der ältesten von Platon überlieferten Aufzählung erscheinen (Protag. 343 A). Bekanntlich haben sie diesen Ruhm keineswegs durch Dichtungen erlangt. Aber Welch ein wunderbares Zusammentreffen! ein jeder dieser sieben Männer ist auch Dichter gewesen; von einem jeden derselben haben sich Dichtungen, oder wenigstens Nachrichten darüber, noch in späterer

¹ Die Entscheidung der Frage, ob wir die Uebereinstimmung zwischen Diogenes und Suidas aus der Benutzung des Diogenes oder aus der Benutzung einer Quelle desselben zu erklären haben, worüber das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, hat auf den Gang und die Resultate meiner Untersuchung keinen Einfluss. Das Buch des Lobon hat wohl nicht Diogenes, sondern ein Quellschriftsteller desselben in Händen gehabt.

Zeit erhalten, und überall finden wir den Umfang in hübschen runden Summen angegeben. Zwei haben 200 Verse abgefasst, zwei andere 2000, und je einer 600, 3000, 5000 Verse. Thales muss freilich sofort wegfallen, da er bekanntlich nichts geschrieben hat. Auch braucht nicht erst bewiesen zu werden, dass Solon keine Demegorien aufgezeichnet, Pittakos kein Prosawerk über Gesetze verfasst hat. Ausserdem aber wird man es, auch ohne gerade ein sonderlicher Freund des argumentum ex silentio zu sein, doch höchst merkwürdig finden, dass eine Dichtung des Bias von 2000 Versen und so interessantem Inhalt sonst gänzlich verschollen sein sollte, dass von einer literarischen Thätigkeit des Pittakos und Chilon sonst nirgends die Rede ist, dass von den 2000 Versen eines so berühmten Mannes wie Periandros kein einziges Wort angeführt wird.

Man könnte nun vielleicht aus den Behauptungen über die Prosaschriften des Solon und Pittakos wenigstens die Folgerung ziehen, das spätere Alterthum habe unechte Werke jenes Inhalts unter dem Namen des Solon und Pittakos besessen, und demgemäss vermuthen, dass auch anderes hier verzeichnete untergeschoben gewesen sei. Verwunderlich wäre es freilich, dass die Fälschungen ein Resultat von so systematischer Abrundung ergeben hätten. Und jedenfalls ist die Annahme der blossen Erfindung eines Titels an sich um nichts unwahrscheinlicher als die Annahme der Fälschung oder Unterschiebung eines Literaturwerkes. Somit kommt Alles auf die Beantwortung der Frage an, ob wir durch die Beschaffenheit der Quelle berechtigt sind zu glauben, dass die sämtlichen hier aufgezählten Schriften — sei es mit richtigem sei es mit gefälschtem Autornamen — existirt haben.

Wenn ich nun diese literarhistorischen Notizen mit Recht auf dieselbe Quelle wie die Epigramme und die Spruchlieder, nämlich auf Lobon, zurückgeführt habe, so ist damit das Urtheil über sie gesprochen. Die Epigramme sind, wie Schneidewin richtig hervorgehoben hat, sämtlich aus einer Werkstatt hervorgegangen, und mit höchster Wahrscheinlichkeit hat Bergk den Lobon selbst für den Verfasser erklärt (poetae lyr. Gr.³ S. 607). Durchgängig ist das Subject ein Ausdruck für das Vaterland, der Objectsaccusativ die Bezeichnung des Mannes. Und trotzdem gibt Lobon die armseligen Machwerke mit plumper Lüge für Aufschriften auf den Gräbern oder auf Statuen jener Männer aus¹!

¹ Ersteres § 79, 85, 93, 96, letzteres § 34, 62, 73. Dass wir diese Behauptungen dem Lobon zuzuschreiben haben, zeigt § 34.

Dass auch die Sinnsprüche von einem und demselben Verfasser herrühren, wie bereits Casaubonus vermuthete, ist zwar nicht in gleicher Weise sicher; aber sollte auch einer oder der andere einer älteren Zeit angehören¹, so ist die Behauptung von der wie nach einem Uebereinkommen geschehenen Abfassung dieser immerhin sehr ähnlichen Lieder durch die sieben Weisen völlig unglücklich, und das des Kleobulos (§ 91) ist, wie man es auch herstellen mag, so unbeholfen und stümperhaft, dass es unmöglich aus einer mit der Kunstform der melischen Poesie vertrauten Zeit herrühren kann². Auch hier zeigt sich also Lobon als Schwindler.

Diese Erwägungen müssen uns, wie mir scheint, mit Nothwendigkeit dahin führen, den in Rede stehenden Behauptungen die Glaubwürdigkeit schlechthin abzusprechen und sie für die Geschichte der griechischen Dichtung als nicht existirend anzusehen. Schon früher mochte man, als die Gestalten der sieben Weisen mit allerlei Erfindungen immer mehr ausgeschmückt wurden, auf den Gedanken gerathen, sie auch ein Dichtercollegium bilden zu lassen; vgl. Diog. I 40 *Ἀναξίμενης δὲ φησι πάντας ἐπιθέσθαι ποιητικῇ*. Aber auf das Verdienst, diese Vorstellung im Detail ausgeführt zu haben, wird wohl Lobon gerechten Anspruch erheben dürfen. Sollte etwa jemandem ein Zweifel an derartigen mit Zahlen versehenen Angaben nicht erlaubt erscheinen, so sei er an den Artikel des Suidas über Thamyris erinnert, wo es heisst: *φέρεται δὲ αὐτοῦ θεολογία εἰς ἔπη τρισχίλια*. Hier wird doch wohl jeder der Bemerkung Bergks (griech. Literaturgesch. I S. 404 und 405) beipflichten, dass dieses Epos niemals existirt habe³. Mit gleichem Rechte behauptet Bergk dasselbe von der Aufzählung der Werke des Paläphatos bei Suidas s. v.: *ἔγραψε δὲ κοσμοποιίαν εἰς ἔπη πεντακισχίλια, Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος γονάς, ἔπη τρισχίλια, Ἀφροδίτης καὶ Ἔρωτος φωνάς καὶ λόγους, ἔπη πεντακισχίλια, Ἀθηναῖς ἔριν καὶ Ποσειδάωνος, ἔπη χίλια, Ἀητοῦς πλόκαμον*. Man vergleiche ferner Suidas s. *Ἀρίων*: *ἔγραψε δὲ ἄσματα, προοίμια εἰς ἔπη δισχίλια*. ‘Numerus ut opinor vitium contraxit’, meint Bernhardt. Ich denke, wir haben es auch hier mit einer Lüge zu thun. s. *Ἀριστέας*: *ἔγραψε δὲ οὗτος καὶ καταλογάδην θεογονίαν εἰς ἔπη χίλια*. s. *Εὐμόλπος*: *οὗτος ἔγραψε τελετάς*

¹ Westphal Metrik d. Gr. II S. 669. Bergk S. 968.

² Vgl. O. Müller Gesch. d. gr. Lit. I³ S. 318. Bergk S. 971.

³ ‘Es hat sich wohl niemand die unnütze Mühe gegeben, dem Thamyras ein Epos von 3000 Versen unterzuschreiben’. Bergk S. 405.

Δήμητρος καὶ τὴν εἰς Κελεὸν ἀριξίν καὶ τὴν τῶν μυστηρίων παράδοσιν τὴν ταῖς Θυγατέρας αὐτοῦ γενομένην, ἔπη τὰ πάντα τρισχιλία. Unter den im ersten Artikel über Orpheus aufgezählten Dichtungen befindet sich auch ein *ὄνομαστικόν* in 1200 Versen; 'titulus commenticius', bemerkt dazu Bernhardy und diese Ansicht ist den Vermuthungen Lobecks (Aglaoph. S. 378 f.) und Gisekes (Rhein. Mus. n. F. VIII S. 92) gewiss vorzuziehen.

Am entschiedensten wird unser Verdammungsurtheil die stichometrischen Angaben treffen, welche schon an sich einen so eigenthümlichen Eindruck machen und bei denen, mit Rücksicht auf § 34, die Entlehnung aus Lobon am sichersten erscheint. Man wird in ihnen, denke ich, nun nicht mehr mit Bohren (de septem sap. S. 9) ein Argument für die Herleitung aus den *πίνακες* des Kallimachos suchen wollen. Sie sind ebenso erlogen, wie die Behauptungen über die Statuen und Gräber, auf denen die Epigramme zu lesen waren, und über das hohe Ansehen, in welchem die Liedlein der weisen Männer standen¹. Aber auch was abgesehen von den Verszahlen von ihren Schriften berichtet wird, können wir nicht für zuverlässig halten. Damit ist natürlich keineswegs gesagt, dass nichts wahres in diesen Behauptungen enthalten sein könne. Im einzelnen ist hierüber folgendes zu bemerken.

Eine gesonderte Stellung beanspruchen zunächst die Angaben über die Werke Solons. Dass dieselben nicht bloss aus Lobon entlehnt sind, wird durch die Stellung der Worte *καὶ ἰάμβους καὶ ἐπῶδούς* hinter den Worten *ἔπη πεντακισχιλία* wahrscheinlich; denn warum sollte Lobon die Iamben und Epoden von der Verszählung ausgeschlossen haben? Uebrigens stand der Inhalt von Solons Dichtungen ausser Zweifel, so dass es hier für Lobon gar nicht rathsam war viel zu schwindeln. So scheint er sich also mit den schon erwähnten Demegorien begnügt zu haben. Die Bezeichnung *ὑποθῆκαι εἰς ἑαυτόν*, von wem sie auch herrühren mag, ist für einen Theil der Elegien nicht unpassend. Mit den Iamben, sowie mit den Elegien über die Wiedergewinnung von Salamis hat es, wie bekannt, seine Richtigkeit; auch die Angabe, dass Solon Gedichte in epodischer Form abgefasst habe, wird man, besonders in Hinsicht auf das über die Wortstellung bemerkte, für wahr halten dürfen. — Solon ist aber auch der einzige unter diesen Männern, von welchem wir mit völliger Bestimmtheit eine literarische

¹ τῶν δὲ ἀδομένων αὐτοῦ (μάλιστα) εὐδοκίμησε τάδε oder ἐκεῖνο § 71, 78, 85, 91.

Thätigkeit anzunehmen haben. Von Thales ist das Gegentheil allgemein anerkannt; es gab indessen wie es scheint, ein Gedicht astronomischen Inhalts, welches ihm in späterer Zeit mitunter beigelegt wurde¹. — Periandros wird als Elegiendichter genannt bei Athen. XIV 632 d: ὅτι δὲ πρὸς τὴν μουσικὴν οἰκειότατα δέκναιτο οἱ ἀρχαῖοι, δῆλον καὶ ἔξ Ὀμήρου· ὅς διὰ τὸ μεμελοποιεῖναι πᾶσαν ἑαυτοῦ τὴν ποιήσιν ἀφρονιστὶ τοὺς πολλοὺς ἀκέφαλους ποιεῖ στίχους καὶ λαγαρούς, ἔτι δὲ μειούρους· Ξενοφάνης δὲ καὶ Σόλων καὶ Θέογνις καὶ Φωκυλίδης, ἔτι δὲ Περιανδρος ὁ Κορίνθιος ἐλεγειοποιὸς καὶ τῶν λοιπῶν οἱ μὴ προσάγοντες πρὸς τὰ ποιήματα μελωδίαν, ἐκπονοῦσι τοὺς στίχους τοῖς ἀριθμοῖς καὶ τῇ τάξει τῶν μέτρων καὶ σκοποῦσιν ὅπως αὐτῶν μηδεὶς ἀκέφαλος ἔσται μήτε λαγαρὸς μήτε μειούρος· ἀκέφαλοι δὲ εἰσιν u. s. w.; es folgen dann Beispiele von στίχοι ἀκέφαλοι, λαγαροί und μειουροι. Periandros erscheint hier in unverdächtiger Gesellschaft, und man mag es daher für wahrscheinlich halten, dass es einige elegische Gedichte von ihm gegeben hat. Indessen müssen doch der höchst alberne Inhalt der Bemerkung, deren Quelle unbekannt ist, sowie die argen Leichtfertigkeiten und Verkehrtheiten, welche bei der Anführung der homerischen Verse stattfinden, einiges Bedenken erregen. — Dem Kleobulos legte Pamphila, welche in ihren ὑπομνήματα auch von den sieben Weisen allerlei schätzbare Details zu erzählen wusste², ein hexametrisches Räthsel auf das Jahr bei³, und auch bei Stobäus (ecl. I 8, 37) trägt dasselbe die Ueberschrift *Κλεοβούλου τοῦ σοφοῦ τῶν αἰνιγμάτων*. Dafür aber dass eine Räthsel-sammlung unter seinem Namen existirte, fehlt es, abgesehen von dem Berichte des Diogenes, an jeder Spur, — es müsste denn jemand auf die Ueberschrift bei Stobäus Gewicht legen wollen. Auf Worte des Kleobulos, welche, wie es scheint, zu einer Grabschrift gehörten, bezog sich Simonides in dem von Diogenes § 90 mitgetheilten Fragmente. Unter diesen Worten des Kleobulos wollten einige, wie Diogenes angibt, das bekannte Grabepigramm des Midas verstehen, wohl nicht mit Recht⁴; keinenfalls kann uns

¹ Plut. de Pyth. or. 18. Vgl. Zeller die Philos. der Gr. I⁴ S. 174.

² Müller fragm. hist. Gr. III S. 520 f.

³ Diog. I 90. Hieraus Anth. Pal. XIV 101. Der Anfang des Räthsels steht auch bei Suidas s. v. *Κλεοβουλῆ*, auch hier mit der Corruptel *παῖδες τριάκοντα* im zweiten Verse wie bei Diogenes, also wohl aus diesem entnommen; es beruht daher vermuthlich auf einem Versehen, dass das Räthsel bei Suidas der Kleobuline zugeschrieben wird.

⁴ Bergk griech. Literaturgesch. I S. 779. Nietzsche in Ritschls acta soc. philol. Lips. I S. 20.

diese Stelle des Simonides dazu veranlassen, an schriftlich aufgezeichnete Gedichte des Kleobulos zu denken. Ob wir mit Jahn (Philol. XXVIII S. 4) annehmen wollen, dass in den Worten des Diogenes über ihn (οὗτος ἐποίησεν ἄσματα καὶ γρίφους εἰς ἔπη τρισχίλια) ἄσματα durch Corruptel aus αἰνίγματα entstanden sei oder nicht, muss unter diesen Umständen gleichgültig erscheinen. Wir dürfen unbedenklich die Behauptung aussprechen: nichts berechtigt uns zu der Annahme, dass es jemals selbständig aufgezeichnete literarische Produkte unter dem Namen des Kleobulos gegeben habe. Und dasselbe gilt von Chilon, Pittakos und Bias¹. Beachtenswerth ist es, wie bequem es sich der Urheber dieser Lügen mit ihrer Erfindung gemacht hat. Für ἵποθῆκαι in elegischer Form bot Solon das Vorbild. Pittakos, der Gesetzgeber und Wiederhersteller der bürgerlichen Ordnung, schreibt für seine Mitbürger ein Buch über Gesetze. Bias soll die Ionier auf den Inseln vor dem Angriff des Krösos bewahrt² und später den Ioniern einen Rath ertheilt haben, den Herodot (I 170) mit den Worten anführt πυνθάνομαι γνώμην Βίαντα ἄνδρα Πιρηνέα ἀποδέξασθαι Ἴωσι χρησιμωτάτην, τῇ εἰ ἐπέθοντο παρῆχε ἄν σφι εὐδαιμονέειν Ἑλλήνων μάλιστα: er rieth nämlich, auszuwandern und auf Sardinien ein neues ionisches Gemeinwesen zu gründen: καὶ οὕτω ἀπαλαχθέντας σφέας δουλοσύνης εὐδαιμονήσειν. Folglich schreibt er περὶ Ἰωνίας, τίνα μάλιστα ἂν τρόπον εὐδαιμονοίη³. Die Abfassung von Demegorien durch Solon war ebenfalls eine sehr nahe liegende Erfindung⁴.

Ausser in dem Abschnitt über Thales wird der Argiver Lobon von Diogenes auch citirt in dem Abschnitt über Epimenides (I 111 f.), welcher mitunter gleichfalls als einer der sieben Weisen betrachtet wurde: ἐποίησε δὲ Κορυθήτων καὶ Κορυβάντων γένεσιν καὶ θεογονίαν, ἔπη πεντακισχίλια, Ἀργοῦς ναυπηγίαν τε καὶ Ἰάσσορος εἰς Κόλχους ἀπόπλουν, ἔπη ἑξακισχίλια πεντακόσια· συνέγραψε δὲ καὶ καταλογάδην περὶ θνητῶν καὶ τῆς ἐν Κρήτῃ πολιτείας καὶ περὶ Μίνω καὶ Ῥαδαμάνθιος εἰς ἔπη τετρακισχίλια. ἰδρύσατο δὲ καὶ παρ' Ἀθηναίους τὸ ἱερὸν τῶν σεμνῶν θεῶν⁵, ὡς φησι Λόβων ὁ Ἀργεῖος ἐν τῷ περὶ

¹ Damit ist auch der Vermuthung Hartungs (die griech. Eleg. I S. 106—109), dass sich unter den Theognidea Stücke von Chilon und Kleobulos befänden, jede Berechtigung entzogen.

² Herod. I 27.

³ An ein umgekehrtes Verhältniss dachte Grote history of Greece IV (Ausg. von 1869) S. 21.

⁴ Vgl. Menage zu Diog. I 61.

⁵ Eudokia S. 150 hat den Zusatz καθάπερ καὶ ἐν Κρήτῃ.

ποιητῶν. Mit Bestimmtheit lässt sich von diesen Worten nur die Angabe von der Gründung des Eumenidenheiligthums durch Epimenides auf Lobon zurückführen, eine Behauptung, welche sich bei keinem anderen Schriftsteller findet¹. Aber wird es wohl zu kühn erscheinen, wenn ich auch in den unmittelbar vorangehenden stichometrischen Mittheilungen die Gelehrsamkeit Lobons zu erkennen glaube und daher diesen Bericht über die Schriftstellerei des Epimenides mit demselben Misstrauen betrachte, welches mir jenen Nachrichten über die anderen Weisen gegenüber geboten erscheint? Um die Frage nach der Echtheit der Schriften kann es sich bei einer Persönlichkeit wie Epimenides nicht wohl handeln²; nur das bleibt zu ermitteln, ob die an unserer Stelle dem Epimenides zugeschriebenen Werke wirklich im Alterthum existirt haben.

Durch Demetrios von Magnesia³ haben wir Kunde von einer einem Epimenides beigelegten Schrift genealogischen Inhalts. Nun finden wir aus Epimenides drei Hexameter angeführt, nach welchen Kronos mit Eunyone die Aphrodite, die Mōren und die Erinyen erzeugt habe (fr. 9 in Kinkels epic. Graec. fragm. I S. 235), ferner, und zwar gleichfalls aus einer Dichtung, die Angabe, Pan und Arkas seien Söhne des Zeus und der Kallisto (fr. 12 K.), also allem Anschein nach Fragmente einer genealogischen Dichtung⁴. Was liegt näher als die Annahme, dass dies eben die Genealogien sind, welche Demetrios einem Epimenides zuschreibt? An dieselben werden wir zu denken haben, wenn in Bezug auf die Zahl und die Namen der Söhne des Phrixos das Zeugniß des Epimenides dem des Hesiodos an die Seite gestellt wird (fr. 2 K., fr. 5 in Müllers fragm. hist. Gr. IV S. 405), wenn nach Epimenides Styx die Tochter des Okeanos und vom Peiras die Mutter der Echidna gewesen sein soll (fr. 10 K.), Rhodos gleichfalls die Tochter des Okeanos (fr. 1 M.)⁵, Aeetes der Sohn der Ephyra (fr. 1 K., 4 M), Oedipus der Sohn des Laios und der Eurykleia, der Tochter des Ekphas (fr. 6 M.). Es werden ferner in Bezug auf Namen und Zahl der Freier der Hippodamia Epimenides und Hesiodos (fr.

¹ Vgl. Köhler im Hermes VI S. 108.

² Vgl. Rohde S. 208 f. dieses Bandes.

³ Bei Laert. Diog. I 115.

⁴ Eine solche nahm auch Bernhardt an, Grundriss der griech. Litt. II 1³ S. 336.

⁵ Man kann hier auch an die Schrift über Rhodos (s. S. 528) denken; vgl. indessen die Bemerkung Müllers.

2 M.), in Bezug auf die Harpyien Epimenides und Akusilaos (fr. 14 K.) angeführt; diese Zusammenstellungen werden uns auch hier bestimmen, die Citate auf die Genealogien zu beziehen. Zwei der erwähnten Fragmente (1 und 2 K., 4 und 5 M.) stehen in den Scholien zu Apollonios; noch an einer dritten Stelle derselben, wo die Fabel von Endymion besprochen wird, finden wir Epimenides angeführt (fr. 17 K., 3 M.); am natürlichsten ist die Annahme, dass an diesen drei Stellen ein und dasselbe Werk gemeint ist. Da in demselben von Kindern des Okeanos und des Kronos die Rede war, so dürfen wir vermuthen, dass es mit einer Theogonie begann, und hierher wird es also wohl gehören, wenn von Epimenides gesagt wird, er habe Luft und Nacht als Principien angenommen und den Tartaros aus diesen beiden hervorgehen lassen¹. — Ueber den Verfasser dieser nicht sehr viel gelesenen und benutzten Dichtung scheint es im Alterthum drei Meinungen gegeben zu haben. Von Pausanias wird sie dem Kreter Epimenides beigelegt (VIII 18, 2 = fr. 10 K.); Philodemos vermuthete, wie es scheint, dass sie fälschlich den Namen desselben trage²; Demetrios endlich schreibt sie einem anderen Epimenides zu. Vielleicht ist seine Ansicht die richtige; aber möglich ist auch, dass man ein Gedicht eines nicht genannten oder eines obsuren Verfassers in betrügerischer Absicht mit dem berühmten Namen versehen hat.

Zweitens gab es eine auf den Namen des Epimenides angefertigte Dichtung mit dem Titel *καθαρμοί*, nach Strabo X p. 479. Bei Suidas werden die *καθαρμοί* irrthümlich als eine Prosaschrift bezeichnet: *ἔγραψε δὲ πολλὰ ἑπικῶς, καὶ καταλογάδην μυστήριά τινα καὶ καθαρμοὺς καὶ ἄλλα αἰνιγματώδη*³.

Es existirte drittens eine angebliche Schrift des Epimenides in Briefform, an Solon gerichtet; dieselbe handelte von der Verfassung

¹ Fr. 8 K. Eudemi fragm. coll. Spengel S. 170. Auch hier folgt die Anführung des Epimenides auf die des Akusilaos. Für die Genealogien vgl. ausserdem fr. 16 K. Sehr bedenklich erscheint mir fr. 11 (vgl. Schömann opusc. II S. 21), sowie das völlig absurde fr. 13, dessen Abfassung wir wohl nur als einen schlechten Witz anzusehen haben.

² de piet. p. 19 Gomp. (fr. 8 K.) *ἐν τοῖς εἰς Ἐπιμενίδην ἀναφερομένοις*.

³ Natürlich schrieb man dem Epimenides auch mancherlei herrenlose Spruchverse und Orakel zu, und in Sparta wurde vielleicht eine Sammlung derselben aufbewahrt. Dass aber eine solche in literarischem Umlauf war, dafür sind zuverlässige Zeugnisse nicht vorhanden. Vgl. fr. 5 und 6 K. und K. Schultess de Epim. S. 42.

des Minos. Die Unechtheit des Machwerks erkannte Demetrios aus dem attischen Dialekte¹. In einer Schrift über Minos konnte einleitungsweise auch von den kretischen Zeusmythen die Rede sein; wenn daher kretische Erzählungen des Epimenides erwähnt werden, und zwar speciell eine Angabe über die Erziehung des Zeus auf dem Ida², so brauchen wir nicht nothwendig an ein davon verschiedenes Buch zu denken, wenn gleich die letztere Annahme wohl mehr für sich hat³.

Endlich gab es nach Demetrios unter dem Namen eines Epimenides eine von Rhodos handelnde Schrift in dorischem Dialekte⁴. Athenäos (VII p. 282 E) erwähnt eine *Τελχινική ιστορία*, welche nach einigen vom Kreter Epimenides, nach anderen von einem Teleklides verfasst war. Da die Telchinen vorzugsweise als die ältesten Bewohner von Rhodos galten⁵, so dürfen wir wohl die beiden Schriften identificiren, wenn auch Demetrios den Verfasser der Schrift über Rhodos, ebenso wie den Genealogen, für einen von dem Kreter verschiedenen Epimenides erklärte⁶.

Nach Feststellung dieser Thatsachen werden wir nun leicht erkennen, wie in den Angaben des Diogenes, die ich glaubte auf Lobon zurückführen zu dürfen, Wahrheit und Schwindel gemischt sind. Wir haben hier erstens 5000 Verse, betitelt 'Ursprung der Kureten und Korybanten, und Theogonie.' Die Theogonie kann man sich insofern gefallen lassen, als in der genealogischen Dichtung, wie wir gesehen haben, eine Theogonie enthalten war, freilich keineswegs bloss eine solche; wenn der alte Kreter, den man gelegentlich selbst als einen Kureten bezeichnete, insbesondere noch von dem Ursprung der Kureten und Korybanten gehandelt haben soll, so mag es einem jeden überlassen bleiben, ob er sich lieber einen Fälscher vorstellen will, der sich die Mühe nahm ein derartiges Gedicht zu fabriciren, oder einen solchen, der die sehr naheliegende Behauptung⁷ einfach erlog. Sodann 'der Bau der Argo und die Abfahrt des Iason nach Kolchis' in 6500 Versen. Man kann

¹ Diog. I 112.

² Eratosth. Catast. 27. Schol. Germ. p. 87 u. 155 Br.

³ Hierauf geht auch Diodor V 80. Dagegen brauchen wir die Erwähnung des Epimenides bei Aristot. Pol. I 2 p. 1252 b keineswegs auf eine Schrift zu beziehen.

⁴ Diog. I 115.

⁵ Ueber die Telchinen auf Kreta vgl. Höck Kreta I S. 348 f.

⁶ Vgl. S. 526. Aum. 5. Gegen Sturz zum etym. m. 445, 8 vgl. Dindorf. zu schol. Arist. Lysistr. 447.

⁷ Vgl. Schultess S. 20 f.

den Unsinn, der in dieser Angabe liegt (Bernh. S. 365), zwar sehr leicht beseitigen, indem man mit Heinrich (Epimenides S. 132) an Stelle des überlieferten Titels die Bezeichnung Ἀργοναυικά setzt; allein berechtigt ist man hierzu nicht im mindesten. Für das wahrscheinlichste halte ich auch hier, dass wir es mit einem erfundenen Titel zu thun haben. In den Genealogien des Epimenides war von Phrixos und von Aetes die Rede (fr. 1 und 2 K., 4 und 5 M.), und auch anderes auf die Argonautensage bezügliche mochte darin vorkommen; eines oder einige solcher Citate lagen wohl dem Urheber jenes Titels vor und gaben ihm Anlass zu seiner Erfindung, bei der mir die Specialisirung besonders charakteristisch erscheint. In Prosa soll der Kreter Epimenides geschrieben haben 'über Opfer, über das Staatswesen Kretas und über Minos und Rhadamanthys', 4000 ἔπη. Die letzteren Gegenstände bildeten, wie wir sahen, den Inhalt des Briefes an Solon und muthmasslich noch einer anderen Schrift; von einem Buche über Opfer weiss sonst niemand etwas. Ueber die 4000, 5000, 6500 ἔπη aber habe ich nun wohl nicht nöthig noch etwas hinzuzufügen.

Für die Entscheidung der Frage, ob unter den Angaben des Diogenes noch andere auf Lobon zurückgehen, fehlt es uns an sicheren Anhaltspunkten. Aufmerksam machen möchte ich namentlich noch auf zwei Stellen. Ebenso wie Epimenides wurde auch Anacharsis von einigen den sieben Weisen zugezählt. Ueber ihn lesen wir bei Diog. I 101: οὗτος ἐποίησε τῶν τε παρὰ τοῖς Σκύθοις νομίμων καὶ τῶν παρὰ τοῖς Ἕλλησιν, εἰς εὐτέλειαν βίου, καὶ τὰ κατὰ τὸν πόλεμον, ἔπη ὀκτακόσια¹. Von Xenophanes aber heisst es IX 20 ἐποίησε δὲ καὶ Κολοφῶνος κτίσιν καὶ τὸν εἰς Ἑλλάδα τῆς Ἰταλίας ἀποικισμόν, ἔπη δις χίλια. Erinnern diese Schriften, die sonst niemand kennt, nicht stark an jene Erzeugnisse des Pittakos, Bias und Epimenides? — Wir finden ferner I 3—5 drei Epigramme auf Musäos, Linos und Orpheus. Schneidewin wollte dieselben mit äusserst mangelhafter Begründung dem aristotelischen Peplos zuweisen (Philol. I S. 38 und 43). Mit grösserer Wahrscheinlichkeit führte sie Benndorf auf Lobon zurück (de anthol. Gr. epigr. S. 34); doch entsprechen sie keineswegs vollständig denen auf die sieben Weisen. Uebrigens haben wir auch hier Literaturangaben, wenn auch ohne Hinzufügung der Verszahlen. § 3 heisst es von Musäos: ποιῆσαι δὲ Θεογονίαν καὶ σφαῖραν πρῶτον, § 4 von Linos: ποιῆσαι δὲ κοσμογονίαν, ἡλίον καὶ σελήνης πορείαν, καὶ ζῳῶν καὶ καρπῶν γενέσεις. — Entschieden falsch war es, dass Schneidewin das zweite Epigramm auf Thales (I 39) sowie das auf Anaxagoras (II 15) auf gleiche Linie mit den übrigen stellte. Sie haben mit denselben nichts gemein.

Halle.

E. Hiller.

¹ Ebenso Eudokia S. 74. Bei Suidas s. v. Ἀνάχαρις ist überliefert ἔγραψε νόμιμα Σκυθικά δι' ἑπῶν, περὶ εὐτέλειας τῶν εἰς τὸν ἀνθρώπινον βίον, ἔπη πάντα ὀκτακόσια.